# Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 39. Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Alle kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. Namslau. Sonnabend, 22. Mai. Inserate werden nur die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1875.

## Woher der Lärmen?

Auf den wüsten Kriegslärm, der einige Wochen lang durch die Spalten der europäischen Presse hallte, ist eine tiefe Friedensruhe gefolgt; in allen offiziösen, halboffiziösen und offiziös angehauchten Zeitungen wird nach Kräften abgewiegelt; der russische Staatskanzler Fürst Gortschakoff sandte an seine diplomatischen Agenten ein Telegramm über die friedlichen Eindrücke und Ergebnisse in Berlin, der englische Unterstaatssecretair Bourke erklärte im Unterhause, daß nach Ansicht der englischen Regierung kein weiterer Anlaß zu Befürchtungen wegen Aufrechterhaltung des europäischen Friedens vorhanden sei, und auch der französische Moniteur versichert, daß jede Besorgniß wegen Verwickelungen irgend welcher Art als beseitigt anzusehen sei. Wenn diese „Verwickelungen irgend welcher Art" jetzt als „beseitigt" ausposaunt werden, so müssen doch nothwendigerweise welche vorhanden gewesen sein, was auch schon daraus zu schließen, daß die englische Regierung, die doch sonst sich nicht so leicht zu einem Schritte herbei läßt, der irgendwie als Intervention gedeutet werden könnte, sich sogar veranlaßt gefunden hatte, ein diplomatisches Rundschreiben ergehen zu lassen, um die Erhaltung des Friedens zu befördern, der ihr von Berlin aus bedroht schien.

Irgend einen positiven Grund zu Kriegsbefürchtungen gab es also entschieden, denn es ist doch wohl bei ruhiger Betrachtung beim besten Willen nicht anzunehmen, daß die Allarmartikel einiger deutschen Zeitungen, wie der „Köln. Ztg." und der „Post" diesen ganzen Lärmen verursacht haben und die größeren europäischen Kabinette zu Friedensversicherungen aller Art, ja zu Bemühungen im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens veranlaßt haben sollten. Etwas hat sicherlich hinter den Coulissen gespielt, was möglicherweise durch den Zeitungslärmen verdeckt werden sollte. Die in der Regel mit politischen Nachrichten aus Berlin sehr gut bediente „Weser-Ztg." brachte nun in ihrer Abendnummer vom 18. folgendes Privattelegramm: „Sicherem Vernehmen zufolge richtete Fürst Bismarck vor wenigen Wochen an die deutschen Vertreter im Auslande behufs vertraulicher Mittheilungen an die Regierungen ein das französische Cadresgesetz einer eingehenden Kritik unterziehendes und die ernste Gefährdung des europäischen Friedens bezeichnendes Rundschreiben." Die Richtigkeit der Behauptungen dieses Telegramms vorausgesetzt, läßt sich nunmehr die Entstehung des Kriegslärmens ganz gut erklären. Von dem Bismarck'schen Rundschreiben war etwas, vielleicht nur zufällig, vielleicht aber auch mit Absicht, in weiteren Kreisen bekannt geworden und daraus entstanden die Zeitungsnachrichten, die natürlich Vieles übertrieben und gleich das Schreckgespenst eines drohenden Krieges heraufbeschworen. Daß das deutsche Rundschreiben, wenn es erlassen wurde, seinen Zweck nicht verfehlte, darf wohl jetzt als sicher angesehen werden. Daß wenigstens die englische Regierung irgendwelche Vorstellungen in Paris gemacht hat, steht fest, und Gleiches haben bezüglich der überstürzten Ausführung des Cadresgesetzes jedenfalls auch die Regierungen von Rußland, Oesterreich und Italien gethan. Als Beweis hierfür können sowohl die Auslassungen des Fürsten Gortschakoff, als die Ausführungen der österreichischen offiziösen „Montags-Revue" mit ihren Hindeutungen auf das Dreikaiserbündniß gelten, dessen Grundprincip nach wie vor die Erhaltung des europäischen Friedens sei. Beachtenswerth in dieser Beziehung ist auch ein Artikel der „Italie", des Organs des italienischen Ministers des Auswärtigen, in dem Frankreich sehr ernstlich und nachdrücklich gewarnt wird, sich in das Schleppptau der klerikalen Tendenzen nehmen und seine auswärtige Politik durch die letzteren bestimmen zu lassen, denn ein Frankreich, welches den Ultramontanen gefällig wäre, würde eine Gefahr des europäischen Friedens sein.

Jedenfalls ist auf Frankreich, wenn auch keine directe, so doch eine indirecte Pression geübt worden, indem ihm ad oculos demonstrirt wurde, wie es mit seinen Revancheideen und seinen auffälligen überstürzten Rüstungen isolirt dem übrigen Europa gegenüberstehe, wenigstens von keiner einzigen hervorragenden Macht irgend eine Unterstützung zu erwarten habe. In der Ausführung des Cadresgesetzes wird denn auch faktisch schon ein langsameres Tempo innegehalten, was allerdings der beste Beweis dafür wäre, daß Frankreich nicht auf einen baldigen Krieg sinnt. Die deutsch-feindlichen Artikel französischen Ursprungs in den englischen Zeitungen waren deshalb wohl auch nur ein Manöver, um die Franzosen nicht merken zu lassen, daß auf Frankreich ein Druck von außen geübt worden sei, sie vielmehr in den Glauben zu versetzen, daß dieser Druck dem raufluftigen Deutschland gegolten habe. Nun — lassen wir sie in diesem Glauben, wenn sie nur Ruhe und Frieden halten! —

## Politische Uebersicht.

Die Kaiserin Augusta traf am 15. in Karlsruhe ein, um die Pfingstfeiertage mit der großherzoglich badischen Familie in Schwetzingen zu verleben; auch die beiden ältesten Söhne des Kronprinzen sind aus Kassel dort eingetroffen.

Kaiser Wilhelm wird noch den 7. Juni, als den Todestag seines Vaters, in Berlin zubringen und dann nach Ems gehen. — König Albert von Sachsen ist am Abend des 18. in Berlin eingetroffen. Am 19. wohnte derselbe den Exercitien der 1. Garde-Infanterie-Brigade in Potsdam, am 20. denen der 2. Garde-Infanterie-Brigade in Berlin bei.

Um das kronprinzliche Paar in Venedig, wo demselben seitens der Bevölkerung mehrseitige Ovationen dargebracht wurden, zu begrüßen, ist auch der italienische Ministerpräsident Minghetti dort eingetroffen, und hat wiederholt Ausflüge mit dem kronprinzlichen Herrschaften gemacht. Am 20. begeben sich der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Verona.

Während des Besuchs, welchen der König von Schweden dem Berliner Hofe abstattet, werden großartige Hoffestlichkeiten stattfinden; u. a. wird das Neue Palais bei Potsdam und seine Parkumgebung Schauplatz eines jener feenhaften italienischen Gartenfeste sein, welche dort in neuerer Zeit mit ebensoviel Geschmack wie Pracht veranstaltet worden sind. Das Kronprinzliche Paar, welches von seiner italienischen Reise zurückgekehrt, wiederum im Neuen Palais seinen Sommeraufenthalt nimmt, wird dabei die Honneurs machen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der von seinem Unwohlsein sich nunmehr vollständig erholt hat, hat am 14. Abends die von ihm schon lange in Aussicht genommene Reise auf seine Lauenburgische Besitzung angetreten. In seiner Begleitung befindet sich nur sein ältester Sohn, Graf Herbert v. Bismarck, da seine Gemahlin von ihrer Krankheit noch immer nicht so weit hergestellt ist, um den Fürsten begleiten zu können. Wann die Rückkehr nach Berlin erfolgen wird, darüber ist bis jetzt noch keine Bestimmung getroffen.

Der hochoffiziösen „Karlsr. Ztg." ist ein Telegramm des russischen Reichskanzlers, Fürsten Gortschakoff, übermittelt, wonach Kaiser Alexander Berlin mit der innigen Ueberzeugung verlassen habe, daß daselbst die versöhnlichsten, die Erhaltung des Friedens verbürgenden Stimmungen und Absichten herrschen. — Ferner bringt die „Weser Ztg." aus Berlin folgendes Telegramm: „Die Fürsten Bismarck und Gortschakoff sollen in allen politischen Fragen vollständig einig sein. Rußland, so versichert man, nimmt die Dienste Deutschlands in Anspruch, damit dieses seinen Einfluß in England geltend mache, um dort die Eifersucht gegen Rußland betreffs der centralasiatischen Fragen zu beschwichtigen."

Einem Berliner Telegramm der „Weser Ztg." zufolge hat Fürst Bismarck vor wenigen Wochen an die deutschen Vertreter im Auslande behufs vertraulicher Mittheilung an die Regierungen ein das französische Cadresgesetz einer eingehenden Kritik unterziehendes und die ernste Gefährdung des europäischen Friedens bezeichnendes Rundschreiben gerichtet.

Der Einweihung des Hermannsdenkmals im Teutoburger Walde beizuwohnen, haben nach einer Mittheilung des amtlichen Lippe-Detmold'schen Blattes, sowohl der Kaiser, als auch Fürst Bismarck zugesagt.

Die kürzlich wieder aufgetauchte Nachricht, der Kriegsminister v. Kameke wolle sein Portefeuille niederlegen und dasselbe mit dem General-Commando des zweiten Armeecorps in Stettin vertauschen, beruht, nach an competenter Stelle eingezogenen Erkundigungen, nur auf müßiger Conjectur. Herr v. Kameke denkt nicht im Entferntesten daran, sein Amt als Kriegsminister niederzulegen. Mit Ausnahme des commandirenden Generals des sechsten Armeecorps v. Tümpling in Breslau, der demnächst entweder in eine andere Charge versetzt werden oder seinen Abschied nehmen wird, ist von einer Veränderung in den höheren Stellen der Armee Nichts bekannt.

Wie die „Kr. Ztg." hört, wird Graf Harry Arnim zu den Verhandlungen des Kammergerichts, welche am 15. Juni beginnen werden, nicht persönlich erscheinen; dies entspricht einem ausdrücklichen Wunsche der Vertheidigung, welche diesmal die Rechtsanwälte Munckel und Dockhorn allein führen werden.

Nachdem das unbefugte Sammeln für die durch das Gesetz vom 22. v. M., das sogenannte Brodkorbgesetz betroffenen katholischen Geistlichen untersagt worden ist, wird, weiterer Bestimmung gemäß, von den Behörden erwartet, daß gegen die Sammler unnachsichtlich eingeschritten und eintretenden Falls sofort die gerichtliche Bestrafung herbeigeführt wird.

Die deutschen Bischöfe haben sich abermals über eine gemeinschaftliche Kundgebung verständigt; sie haben gegen den Bescheid des Staatsministeriums auf die Immediat-Vorstellung der Bischöfe replicirt. Diese Replik, sowie deren Beantwortung, falls eine solche für nöthig gehalten werden wird, dürfte, wie verlautet, der Oeffentlichkeit nicht lange vorenthalten bleiben.

Die „Germania" veröffentlicht das Antwortschreiben der preußischen Bischöfe auf das Rescript des Staatsministeriums vom 9. April d. J. Die Bischöfe suchen den Vorwurf, daß die von ihnen in der Immediat-Eingabe an den Kaiser aufgestellten Behauptungen „unwahr" seien, mit Energie zurückzuweisen. Daß in anderen Ländern eine „Kette von Gesetzen" (auf der „Kette" liegt wohl der Nach-

druck) wie sie die kirchenpolitischen Gesetze Preußens darstellen, von dem Clerus anerkannt worden seien, erklären sie für „eine uns unbekannte Thatsache". Daß sie sich „verletzender Worte" gegen den König bedient, läugnen sie mit großer Emphase, auch seien sie nicht auf päpstliche Eingebung, sondern aus eigenem freien Antriebe dazu gelangt, gegen jene Gesetze zu protestiren. Die Haltung gegenüber dem Unfehlbarkeitsdogma wird eingehend gerechtfertigt; hätten sich die Bischöfe dem Vaticanum nicht unterworfen, so würde das einem „Abfall vom katholischen Glauben" gleichgekommen sein. Am Bemerkenswerthesten ist vielleicht der Schlußsatz des Schriftstücks, in welchem die Unterzeichner, in deren Reihe die abgesetzten Bischöfe von Posen und Paderborn wiederum fehlen, die feste Ueberzeugung aussprechen, „daß der heilige Stuhl allen billigen Ansprüchen der königlichen Staatsregierung zu entsprechen, niemals abgeneigt sein würde". Für ein Einlenken, falls Rom wirklich, wie der Satz anzudeuten scheint, dazu geneigt sein sollte, ist es jetzt jedenfalls zu spät.

Die Situation ist nunmehr nach der übereinstimmenden Darstellung aller offiziösen Blätter eine durchaus friedliche; nur die französischen und einige englische Zeitungen fahren unverdrossen fort, Deutschland als den Friedensstörer hinzustellen, das nur durch den Kaiser Alexander von Rußland und die englische Intervention vom Losschlagen abgehalten worden wäre.

Der nächste (10.) deutsche Journalistentag findet in Bremen vom 21. bis 23. August statt.

Diverse in der Provinz Posen inhaftirte Geistliche, u. A. der Prälat Kozmian, sind aus der Haft mit der Erklärung entlassen worden, daß der Gnesener Staatsanwalt wegen veränderter Sachlage in der Angelegenheit des päpstlichen Delegaten auf deren Zeugniß nicht mehr bestehe.

Wie der „Karlsr. Ztg." aus Wien berichtet wird, wäre der Fürstbischof von Breslau bereits im Allgemeinen verständigt worden, daß er den ganzen Schutz genießen werde, den Oesterreich unterschiedlos Jedem schulde, der sein Gebiet betrete, daß es umgekehrt aber auch von ihm die Erfüllung aller der Pflichten erwarte und verlange, welche ausnahmlos Jedem obliegen, dem es den Schutz seiner Gesetze gewähre; er werde in keinem Falle vergessen dürfen, daß er keinerlei exceptionelle Stellung anzusprechen habe.

Der „Westfäl. Provinzialzeitung" wird aus Köln gemeldet, daß das dortige gesammte Domkapitel demnächst seine staatsfreundliche Gesinnung zu versichern gedenke. (?)

Die Behauptung der Schlesischen Zeitung, daß der Fürstbischof von Breslau der geheime päpstliche Delegat der Provinz Posen sei, wird durch verschiedene Mittheilungen der kleinen schlesischen Provinzialblätter bestätigt. Eines derselben, die Neue Gebirgszeitung, welche in Glatz erscheint, schreibt darüber u. A.: „So wäre das Geheimniß über den lange gesuchten geheimen Delegaten gelöst, und wir sind geneigt, das für richtig zu halten. Wir wissen nämlich positiv, daß schon im Januar dieses Jahres der Ober-Staatsanwaltschaft zu Breslau die Meldung zugegangen ist, daß sie den geheimen Delegaten entdecken werde, wenn sie den Geheimsecretair des Fürstbischof von Breslau, Herrn v. Braunschweig, mit einer Haussuchung überraschte. Da indeß jeder weitere Anhalt fehlte, so wagte man diesen Schritt nicht. — Die „Gazeta Torunkta" meldet außerdem, daß der Fürstbischof von Johannisberg aus die preußische Regierung benachrichtigt habe, daß er der gesuchte päpstliche Delegat der Diöcese Gnesen sei und von seiner jetzigen Residenz aus seine Mission weiter erfüllen werde.

Die liberalen Mitglieder des Herrenhauses haben in den letzten Tagen dringende Aufforderungen an ihre politischen Freunde gerichtet, so zahlreich wie möglich in den nächsten Tagen zu erscheinen, um sich an den Berathungen über die kirchenpolitischen Vorlagen: Verfassungsänderung, Klostergesetz, Verwaltung des katholischen Gemeindekirchenvermögens, welche sämmtlich für den 20. auf der Tagesordnung stehen, zu betheiligen. Es ist um so wünschenswerther, daß dies beachtet wird, als die Gegner der Gesetze, verstärkt durch die in ihren nationalen Blättern aufgerufenen polnischen Mitglieder des Herrenhauses (an der Spitze dieser Gegner der Regierung citiren die polnischen Blätter die beiden Fürsten Radziwill, deren einer Adjutant des Kaisers ist), wohl vollständigst auf dem Platze erscheinen werden.

Bei der am 14. stattgehabten Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause für den 6. hannoverschen Wahlbezirk wurde Pastor Lange zu Fürstenau (nationalliberal) mit 74 Stimmen gewählt. Der Candidat der Centrumspartei, Dr. Julius Baerens, zu Hannover erhielt 65 Stimmen.

Einer der Führer der hannoverschen Partikularisten, Herr v. Meding, ist plötzlich in Karlsbad gestorben.

Von Görlitz aus ist am 19. Mai der erste Eisenbahnzug auf der Strecke Görlitz-Reichenberg nach Seidenberg abgegangen.

Am 23. d. M. beginnt in Gotha ein allgemeiner Socialistencongreß, welcher einige Aufmerksamkeit auch außerhalb jener Kreise aus dem Grunde verdient, weil der Zweck dieser Versammlung nichts Geringeres ist, als die Vereinigung der beiden socialdemokratischen Richtungen, der Lassalleaner und der „Arbeiterpartei" (Eisenacher) die Gründung einer geschlossenen einheitlichen deutschen Socialdemokratenpartei.

In Rheinland und Westfalen suchen Mönche und Nonnen in Verbindung mit adeligen und bürgerlichen Ultramontanen den Folgen einer Sequestrirung des Klostervermögens nach Kräften vorzubeugen. So wurde in den letzten Tagen ein Nonnenkloster zu Essen an den Freiherrn von Fürstenberg-Borbeck, ein solches zu Derendorf bei Düsseldorf an einen Aachener Bürger um den Preis von 200,000 Thalern verkauft. In letzterem Falle wurde eine Rückkaufsfrist von 5 Jahren kontraktlich festgesetzt.

Wie die „Bresl. Ztg." erfährt, beabsichtigt Se. Majestät der Kaiser nach Beendigung der Manöver bei Liegnitz in den Tagen vom 9. bis 12. Sept. d. J. in Breslau Aufenthalt nehmen.

Die Regierung der bayrischen Oberpfalz hat die vom Bischofe von Regensburg angeordneten Jubiläumsprocessionen verboten. Bisher ist in Bayern ein solches Verbot noch nirgends erlassen worden, daher die klerikalen Blätter sich in heftigen Angriffen auf den Magistrat Regensburg ergehen.

Der polnische Emissär, welcher in Krakau verhaftet wurde wegen dringenden Verdachtes eines gegen den Fürsten Bismarck und den Cultusminister Dr. Falk beabsichtigten Attentats, ist nicht nur Pole, sondern auch ein Verwandter des verstorbenen Erzbischofs von Posen. Außer dem Attentäter selbst sind, wie man hört, auch die geistlichen Anstifter desselben in den Händen der Polizei. Der Versuch, den ultramontanen Charakter des Attentats hinter nationalen Rücksichten zu verstecken, wäre demnach mißlungen.

Der in Krakau auf Requisition der Preußischen Regierung verhaftete Dunin ist nach einem Telegramm der „Magdeb. Ztg." an Preußen ausgeliefert worden. Am 16. Abend wurde durch Breslau nach Berlin ein hochgewachsener Mann unter Polizeibedeckung eskortirt und glaubt man, daß dies Dunin gewesen sei.

Aus Oesterreich sollen, wie der „Weser Ztg." telegraphirt wird, den preußischen Ultramontanen Weisungen zugegangen, daß man dort eine Masseneinwanderung von Ordensbrüdern ꝛc. sehr ungern sehen und alle gesetzlichen Mittel gegen dieselben anwenden würde. Daher rathen besonnene Ultramontane, die geduldeten Orden nicht aufzulösen.

Nachdem der Kaiser von Oesterreich von seiner Reise nach Dalmatien zurückgekehrt ist, scheint auch die Frage wegen Neubesetzung des Handelsministeriums ihre Erledigung finden zu sollen. Daß der schon längere Zeit beurlaubte Minister Banhaus zurücktritt, steht fest, nur wollte es bisher nicht gelingen, einen Nachfolger für ihn zu finden. Nach einem Telegramm der „Magdeb. Ztg." aus Wien hat sich nun Chlumetzky nach langem Zureden bereit finden lassen, das vakante Portefeuille zu übernehmen. — Graf Belcrupt, eines der liberalsten Herrenhausmitglieder, eine Fachautorität, kommt als Vertrauensperson der ungarischen Regierung nach Wien, um die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses vorzubereiten. Es verlautet, daß er zum Ackerbauminister bestimmt sei. — Während Kaiser Franz Josef dem Bürgermeister von Graz, Dr. Kienzl einen wenig schmeichelhaften Empfang zutheil werden ließ, wurde derselbe bei Gelegenheit eines Jubiläums-Bankets von seinen Mitbürgern sehr ausgezeichnet, und Dr. Rechbauer, der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses gab diesen Gedanken Ausdruck, indem er „von dem ausgezeichneten Manne sprach, der insbesondere bei den letzten höchst bedauerlichen Ereignissen gezeigt habe, daß er mit loyalem Sinn für Recht und Ordnung auch Humanität, Mäßigung und Einsicht verbindet und nicht in jeder zusammengelaufenen Rotte schon eine Verbrecherbande erblickt, in die mit Säbeln eingehauen werden müsse, sondern in der Gewalt eben nur eine ultima ratio erblickt, wenn kein anders Mittel mehr vorhanden." Rechbauer's Toast wird weder in der Hofburg noch in der Villa Alfonso großen Beifall finden.

Die Absendung einer neuen Note an Belgien seitens der deutschen Regierung steht noch nicht so nahe bevor, wie das „Berl. Tagebl." kürzlich meldete. Man wird in Berlin erst den Ausgang des Prozesses gegen Duchesne abwarten.

In Gent fanden am 17. bei Gelegenheit einer Prozession Ruhestörungen statt; die Wallfahrer wurden wiederholt von der Bevölkerung mit Knitteln angeriffen und mußte die Polizei energisch einschreiten, um die Ruhe wieder herzustellen.

Der dänische Reichstag wurde am 15. geschlossen; am 19. reichte das Gesammt-Ministerium seine Entlassung ein, die der König annahm.

In der Sitzung der französischen Nationalversammlung am 18. legte der Justizminister Dufaure die konstitutionellen Ergänzungsgesetze über die Wahl des Senats und über die Beziehungen der Gewalten vor und beantragte deren nochmalige Ueberweisung an die konstitutionelle Kommission. Trotzdem der Minister die Annahme dieses Antrages wiederholt befürwortete, entschied sich die Versammlung mit 320 gegen 301 Stimme für die Ueberweisung der beiden Gesetz-Entwürfe an eine Specialkommission. Die Legitimisten und Bonapartisten stimmten mit der Linken. Der Vorsitzende der konstitutionellen Kommission, Batbie, erklärte darauf, daß die Kommission ihr Mandat niederlegen und die Weiterberathung des Wahlgesetzes fallen lassen müsse. Hiergegen protestirte Laboulaye Namens der Minorität der Kommission, worauf der Präsident der Nationalversammlung erklärte, daß die Kommission das Wahlgesetz ohne Anstand weiter berathen könne, da dasselbe nicht den Charakter eines konstitutionellen Gesetzes habe. — Eine Kabinetskrisis wird die Abstimmung nicht zur Folge haben, da Dufaure vor derselben erklärte, daß das Ministerium aus dem Ausfall keine Kabinetsfrage zu machen beabsichtige. — In der Sitzung am 19. zeigte der Vorsitzende der konstitutionellen Kommission, Batbie, an, daß 23 Mitglieder der Kommission aus derselben ausgetreten seien. Der Präsident der Versammlung erklärte darauf, daß die Kommission hierdurch nicht aufgelöst sei, weil die Minorität derselben ihr Mandat aufrecht erhalten habe. Die Commission werde alsbald ergänzt werden.

Die „Times" schreibt, obgleich England der jüngsten zwischen Frankreich und Deutschland entstandenen Kontroverse gegenübrr eine reservirte Haltung beobachtet habe, so sei doch anzunehmen, daß die Regierung für ihre Pflicht erachtet habe, in der letzten Krisis ihre Ansicht sehr bestimmt zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Friedens auszusprechen. Die betreffende Mittheilung der englischen Regierung sei in demselben freundschaftlichen Geiste aufgenommen worden, welcher sie diktirt habe und eine höchst befriedigende Antwort auf dieselbe aus Berlin eingetroffen. Die französische Regierung habe ebenfalls der englischen ihre Anerkennung für diese freundschaftlichen Bemühungen ausgesprochen. — Die öffentliche Meinung werde geneigt sein anzuerkennen, daß das strikte Princip der Nichtintervention bei dieser Veranlassung nicht aufrechterhalten worden sei und Disraeli zu dem Erfolge seiner Schritte beglückwünschen. — Im Unterhause kündigte der irische Abgeordnete O'Sullivan (Homeruler) an, daß er die vom Grafen Münster bei dem Stiftungsfeste des Nationalklubs gehaltene Rede zum Gegenstande einer Interpellation machen werde. Das Haus vertagte sich darauf bis zum 25. d. — Im Oberhause wurde der Gesetzentwurf betreffend die Befugniß der Offiziere, die Regimenter zu wechseln, in dritter Lesung angenommen. — Der Irländer O'Connor wurde am 13. an demselben Orte, wo er im vorigen Jahre am Tage nach dem Dankfeste für die Wiedergenesung des Prinzen von Wales einen Mordversuch auf die Königin machte, verhaftet und nach der Irrenanstalt Handell gebracht.

Die letzte große Kirchendebatte in der italienischen Deputirtenkammer scheint das Ministerium Minghetti, trotzdem es die Majorität für sich hatte, doch etwas erschüttert zu haben, wenigstens laufen in Rom Gerüchte um, daß die Minister Cantelli, Vigliani, Finali und Bonghi ihre Entlassung ge-

geben hätten, weil Minghetti in der Kirchendebatte durch die Zugeständnisse, welche er der Linken gemacht, die Solidarität des Ministeriums gestört hätte. — Der Papst empfing am 15. die von dem Baron v. Loë geführten deutschen Pilger und nahm eine Adresse derselben entgegen. In Erwiderung derselben sprach er seine Genugthuung über die ihm entgegengebrachte Anhänglichkeit und Treue aus, lobte das Vorgehen des deutschen Episkopats und Klerus und forderte die Versammelten auf, ihren geistlichen Hirten auch fernerhin treu zu bleiben, indem er den Gehorsam gegen die geistlichen Oberen als durchaus nothwendig bezeichnete.

Den offiziellen und diplomatischen Kreisen in Rom sind, wie die „Agenzia Stefani" meldet, ebenfalls aus mehreren Hauptstädten Europas über die politische Lage sehr beruhigende Nachrichten zugegangen, welche übereinstimmend den friedlichen Zweck der Begegnung der Kaiser Alexander und Wilhelm constatiren. — Die betreffende Commission des Senats hat die Streichung des Artikels 11 des Rekrutirungsgesetzes beschlossen, welcher die Aushebung der Geistlichen zum Militairdienst ausspricht. — Zufolge eines Circularschreibens des Justizministers, welches den Bischöfen ohne Exequatur die Benutzung der bischöflichen Residenzpaläste verbietet, wurde den Betreffenden sofortige Räumung anbefohlen. Die Staatsprocuratoren sind angewiesen, gegen Widerspänstige energisch vorzugehen.

Die italienische Regierung scheint wirklich dem Auftreten und den Agitationen der Ultramontanen gegenüber die Zügel etwas straffer anziehen zu wollen; so wurde am 16. eines der Hauptblätter der Curie, die „Voce della Verita" mit Beschlag belegt und zwar wegen Veröffentlichung einer Adresse der Gesellschaft für die katholischen Interessen an die deutschen Pilger und eines auf dieselben bezüglichen Artikels. — In Neapel haben wiederholt Ruhestörungen seitens der Studenten stattgefunden.

Zuverlässig verlautet, der Kaiser Alexander von Rußland habe während der Hoffeste in Gesprächen mit mehreren Personen bemerkt: Rußlands Friedensaufgabe sei leicht, denn kein Staat wolle den Krieg; er, der Kaiser, habe die besten und friedlichsten Absichten bei dem Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck vorgefunden. Die Cooperation Deutschlands für die Erhaltung des Friedens sei niemals fraglich gewesen und dürfe als vollständig gesichert angesehen werden. — Bei anhaltender Weigerung Großbritanniens gegen eine Fortsetzung des Brüsseler Friedenscongresses soll Rußland gesonnen sein, durch Verträge mit den Einzelstaaten den Abmachungen des Congresses Geltung verschaffen zu wollen.

Rumänien hat Aussicht auf eine noch conservativere Kammer als die bisherige gewesen ist. Bei den Wahlen der Städte sind von 58 Wahlen 50 für die conservative Partei ausgefallen. Auch Bukarest und Jassy haben conservativ gewählt. Fürst Ghika ist in Bukarest und Bakau gewählt worden. Durch den bisherigen Ausfall der Wahlen ist dem Ministerium Catargiu eine bedeutende Majorität gesichert.

Der rumänische Senat und die Deputirtenkammer sind zu einer außerordentlichen Session auf den 31. einberufen worden.

Der amerikanische Senator Karl Schurz, unser Landsmann, ist in Hamburg auf der „Pommerania", mit welcher er am 29. v. M. Amerika verließ, wohlbehalten eingetroffen. Nach einer kurzen Erholung im Familienkreise seiner Schwiegereltern wird er nach dem Feste in Berlin nahe an 6 Monate seinen Aufenthalt nehmen und zwar zum Studium gewisser Verhältnisse, welche zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung der amerikanischen Unionsstaaten unter Friedrich dem Großen obwalteten. Schurz ist mit einer Geschichtsschreibung der „United States" beschäftigt, und soll das Berliner Archiv im Stande sein, ihm sehr bedeutende Quellen für die Beurtheilung gerade der Entstehungszeit der transatlantischen Republik zu bieten. Schurz zu Ehren gab man in St. Louis am 27. ein amerikanisches am 28. v. M. ein deutsches Diner, auf dem er sich sowohl über seine Ziele, als auch besonders darüber aussprach, daß er gesonnen sei, durch Ankauf seinen festen Wohnsitz in St. Louis zu nehmen.

Aus offizieller spanischer Quelle verlautet, daß der päpstliche Nuntius in Madrid mit großem Ungestüm die Wiederherstellung der religösen Einheit in Spanien verlange; die spanische Regierung jedoch fest entschlossen sei, die Freiheit der Culte aufrecht zu erhalten. Einem Telegramm der „Köln. Ztg." aus Barcellona zufolge sollen die Regierungstruppen bei Bruck (?) einen wichtigen Sieg davongetragen und bedeutende Positionen eingenommen haben. Die amtliche spanische „Gaceta" veröffentlicht ein Königliches Decret mit den Motiven, welches von allen Ministern gegengezeichnet ist. Dasselbe ertheilt den Journalen die Erlaubniß, die konstitutionellen Fragen in den Kreis ihrer Besprechungen zu ziehen. Gleicherweise werden die Behörden den verschiedenen Parteien gestatten, öffentliche Versammlungen abzuhalten. In den dem Dekret beigeschlossenen Motiven wird die Wahlperiode für eröffnet erklärt. Die Presse könne alle politischen Fragen erörtern, welche durch die Cortes entschieden werden würden, mit Ausnahme der der konstitutionellen Monarchie, denn, als diese beseitigt worden, sei die Freiheit in Spanien zur Anarchie ausgeartet. Die Regierung werde im Uebrigen bestrebt sein, dem Repräsentativ-System nachdrücklichst Geltung zu verschaffen.

Nach Meldung aus Konstantinopel sind nunmehr die in der Podgoriza-Affaire gefällten 2 Todesurtheile vollstreckt und die 6 zu Zwangsarbeit Verurtheilten noch Konstantinopel gebracht worden.

---

## Provinzielles.

Breslau, 18. Mai. Der General-Feldmarschall Graf Moltke langte am ersten Pfingstfeiertage mit dem Schnellzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn früh um 6½ Uhr in unserer Stadt an, ohne Quartier zu nehmen. Im Laufe des Vormittags stattete der berühmte Stratege mehrfache Besuche bei befreundeten Familien ab, und am Nachmittage wurde von ihm die Promenade ihrem ganzen Umfange nach in Augenschein genommen. Der Herr Feldmarschall wurde überall freundlichst begrüßt. Um 6 Uhr setzte der Herr Feldmarschall mittelst der Freiburger Eisenbahn seine Weiterreise nach seiner im Schweidnitzer Kreise belegenen Herrschaft Kreisau fort, woselbst er einen mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen gedenkt. (Br. Ztg.)

Breslau, 18. Mai. Der hiesigen königlichen Commandantur ging heute Vormittag auf telegraphischem Wege die Mittheilung zu, daß im Walde bei Wartha die Leiche eines durch Säbelhiebe und Stiche ermordeten Mädchens heute in der Frühe aufgefunden worden ist. Das ermordete Mädchen ist gestern Abend in einem dortigen Tanzsaale in Begleitung eines Soldaten vom 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 51 gesehen worden, welcher nach 10 Uhr mit ihr das Tanzlocal verließ. In wieweit diese letztere Thatsache mit dem Morde Beziehung hat, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Von Seiten der königlichen Staatsanwaltschaft in Glatz ist die obenbenannte Behörde zur Entdeckung des Soldaten aufgefordert worden. Ob derselbe aus der Garnison Breslau oder Brieg herstammt, ist bis zur Stunde noch unaufgeklärt, doch ist die Untersuchung bereits in vollem Gange. (Br. Ztg.)

Breslau, 18. Mai. Die Eröffnung des Königschießens erfolgte gestern Nachmittag gegen 4 Uhr. Nach 3 Uhr wurde der bisherige Schützenkönig, Herr Kürschnermeister Altmann, von den Mitgliedern der städtischen Schießcommission aus seiner Wohnung abgeholt. Den Zug eröffnete ein Vorreiter, dann folgte der Schützenkönig in einem eleganten mit 4 prächtigen Rappen bespannten Wagen, dem sich eine lange Reihe von höchst noblen Privat-Equipagen anschloß. Vom Rathhause, wo der Schützenkönig mit dem werthvollen Plack decorirt worden war, bewegte sich der Zug nach dem Schießwerder. Hier ordneten sich die Schützen zu einem festlichen Zuge, welcher unter Vorantritt einer Kapelle den Würdenträger nach dem Königssaale geleitete. Hier waren die kostbaren alterthümlichen Kleinodien aufgestellt. Der Vorsitzende der Schießkommission begrüßte den Schützenkönig und brachte, sich des herrlichen goldenen Bechers (eines Geschenkes des Kaisers Rudolf) bedienend, ein Hoch dem Schützenkönig. Dieser erwiederte es mit einem Hoch den beiden Rittern. Hierauf ersuchte der Vorsitzende der Commission Herrn Altmann das Schießen nach alter Sitte zu eröffnen, was denn auch geschah. — Außerhalb des Schießwerdergartens hatte sich diesmal eine große Zahl Schaubuden, Paschtische, Carousseils 2c. etablirt. Das Leben und Treiben war hier ein so buntes, daß sich dem ruhigen Zuschauer eine Menge ergötzlicher Scenen boten. Der Staub war freilich unerträglich. (Br. Ztg.)

Brieg. [Schwurgericht.] (Schluß.) Wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit (verübt gegen drei Kinder) wurde der Müller Franz Hoffmann aus Gollschau zu 4 Jahr Zuchthaus, der Strohhändler Carl Hoffmann aus Zindel (unter Annahme mildernder Umstände) zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Endlich kam noch eine verhältnißmäßig selten verübte Strafthat: „Aussetzen einer hilflosen Person" gegen die Bauerswittwe Göbel aus Böhmischdorf und ihren Knecht Hennig zur Verhandlung. Die Göbel steht in dem Rufe, Bettler, Landstreicher und dergl. Personen bei sich aufzunehmen, ihre Arbeitskraft auszunützen und sie dann wieder fortzujagen. Zweimal war es auch vorgekommen, daß solche heimathlose Menschen starben und von der Gemeinde Böhmischdorf begraben werden mußten. So hatte die Göbel auch die an einem Bein kranke Magd M. aufgenommen. Dieselbe erkrankte aber Ende April 1874 so schwer und hatte so arge Schmerzen an ihrem Bein, daß sie keine Arbeit mehr verrichten konnte und sich in den Stall legte, weil die Göbel sie in der Stube nicht duldete. Dort blieb sie etwa 8 Tage ohne Pflege und ohne daß insbesondere die Göbel sich um sie kümmerte. Mitleidige brachten ihr ab und zu etwas Suppe und Wasser. Am 5. Mai aber erschien die Göbel bei ihr im Stall, forderte sie auf, sich fortzumachen, raufte die in Folge ihrer Krankheit widerstandslose M. an den Haaren und schlug mit ihrer Krücke, die die Göbel wegen ihrer Fettleibigkeit bedarf, auf sie los. Um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, schleppte sich die M. am Abend auf den Hof und in den Garten. Dort konnte sie aber auch nicht weiter und blieb liegen. In der Nacht fiel ein starker Regen und sie kroch, um wenigstens unter Dach zu sein, zurück unter eine Schweinedurchfahrt. Als die Göbel am Morgen erfuhr, daß die M. noch immer da sei und auf dem Hofe liege, überhäufte sie dieselbe mit Schimpfreden und erklärte ihr: sie werde sie auf das Pogareller Feld fahren und dort abladen lassen, da werde sie vollends umkommen und dann bekommen die Pogareller doch auch einmal eins zu begraben. In der That befiehlt sie auch sofort ihrem Knecht Hannig anzuspannen und die M. über die Grenze aufs Feld zu fahren und dort abzuladen. Zuerst weigerte sich Hannig, that aber auf erneuten Befehl wie ihm geheißen, nur mit der Maßgabe, daß er die M. wenigstens an der Landstraße ablud und einige 100 Schritt vor Pogarell in den Straßengraben legte. Erst nach einigen Stunden fanden dort ein paar Kinder die M., von denen eins die Juliegerin Pf. herbeiholte. Diese überzeugte sich, daß die M. nicht im Stande war, sich fortzubewegen. Sie brach immer wieder zusammen, wenn sie sich aufzurichten suchte und flehte vor Allem um etwas Wasser, da sie ja verdursten müsse. Die mitleidige Pf. — selbst eine ganz arme Frau — brachte ihr etwas Thee und fuhr sie endlich, da es bereits Abend geworden und sehr kalt war, auf eine Radwer in das Dorf. Da aber die M. in Pogarell nicht ortsangehörig war, wurde sie am andern Tage von dort wieder nach Böhmischdorf und zwar zu der Göbel zurückgeschafft und in den Hof gelegt. Als sie dort auf der Erde hockte, kam die Göbel in höchster Bosheit herbei, fiel über die M. her, schlug und raufte sie und stieß sie wiederholt mit dem Oberkörper auf die Erde. Die M. fühlte dabei plötzlich einen furchtbaren Schmerz in der rechten Achsel, ihr Arm war dort zerbrochen und sie jammerte laut darüber. Erst jetzt nahmen sich die umstehenden Männer ihrer an und befreiten sie von ihrer Peinigerin. Die M. kroch wie ein Hund auf den Knien rutschend aus dem Hofe fort in das Spritzenhaus, wo ihr eine Streu gemacht wurde. Von dort wurde sie in das städtische Krankenhaus hierher geschafft; trotz sorgsamster Pflege ist ihr Arm gelähmt geblieben. — Für diese unglaubliche Brutalität wurde die Göbel wohl mit Rücksicht auf ihr schon hohes Alter und ihren eigenen krankhaften (— fettsüchtigen —) Zustand zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt, während Hannig für das Aussetzen der M. mit 3 Monat Gefängniß belegt wurde. — Die Geschwornen hatten mildernde Umstände bei der Göbel nicht angenommen, so daß der Antrag der Staatsanwaltschaft sie mit Zuchthaus zu belegen gerechtfertigt erschien; doch wurde von dem Gerichtshofe wie erwähnt nur auf Gefängniß erkannt. — An diesem letzten Sitzungstage der diesmaligen Schwurgerichtsperiode hatte sich der Chefpräsident des Appellationsgerichts eingefunden und wohnte der Verhandlung bis zum Schluß bei. — (Oder-Blatt).

Liegnitz. Der „Anzeiger" meldet: Auch eine hiesige Familie ist von dem schweren Unglücksfalle auf See hart betroffen. Herr Schloß-Apotheker Kühne war vor dem Eingange einer Nachricht über den Untergang des Schiffes „Schiller" auf dem Wege nach Hamburg, um eine in Amerika verheirathete Schwester seiner Gattin, die besuchsweise zu ihren Verwandten in Europa kommen wollte, zu begrüßen. Schon auf dem Wege nach Hamburg erfuhr Herr Kühne in Berlin durch die Zeitung, daß seine Schwägerin mit 2 Kindern im Alter von 2 und 5 Jahren und einem Dienstmädchen mit dem genannten Schiffe untergegangen seien. — In der vergangenen Nacht hat der erst 31 Jahr alte, frühere Ziegelmeister H. Fritsche, Grünthalerstraße Nr. 4 wohnhaft, seine Frau im Bett erschlagen. Der Unselige entfernte sich darauf aus seiner Wohnung, in der er das 18 Wochen alte Kind der bedauernswerthen Frau zurückließ, die er übrigens schon längere Zeit gemißhandelt haben soll!

Jauer, 11. Mai. Heut Vormittag stand vor der Criminal-Deputation des hiesigen Königl. Kreisgerichts Termin zur Verhandlung und Entscheidung in der viel besprochenen Untersuchungs-Sache wider Frau Ida John an. Die vorgelesene Anklage gegen Frau John ist ziemlich umfangreich; sie lautet auf wiederholten Betrug, welcher gegen den Briefträger A., dem Haushälter H., die Maurer M.schen Eheleute, die verehelichte Arbeiter G. und deren Schwester, und den Herrn A. hierselbst in vielfachen Fällen

verübt worden ist. Die Anklage behauptet im wesentlichen Folgendes: Durch verschiedene Rechtsgeschäfte, welche der Ehemann der Angeklagten für die in Mitleidenschaft gezogenen Personen besorgt hat, habe die Angeklagte Kenntniß von den Vermögensverhältnissen der Betreffenden erlangt und nachdem sie durch übertriebenen Aufwand in Kleidern 2c. zu Ausgaben veranlaßt worden, die ihre Einnahmen bedeutend überschritten und durch das Hülfsmittel des gewöhnlichen Borgens nicht mehr beschafft werden konnten, diese Kenntniß benutzt, um den in Rede stehenden Personen größere Geldbeträge unter der Vorspiegelung falscher Thatsachen zu erlangen. Diese Vorspiegelungen, welche so ziemlich immer nach demselben Muster gehalten sind, seien etwa folgender Art gewesen. Zunächst habe Frau J. diejenigen Personen, mit denen sie in Geldverkehr treten wollte, in den Glauben versetzt, daß sie für Gutsbesitzer aus hiesiger Umgegend Geld als Darlehne beschaffe und von diesen hohe Zinsen erhalte, da diese Gutsbesitzer es vorzögen, bei ihr Geld zu leihen, wenn sie auch höhere Zinsen zahlen müßten, als in den Vorschuß-Verein oder in die Bank zu gehen, wo sie gesehen würden, mit Andern zusammenträfen und so ihr eaugenblickliche Geldverlegenheit bekannt würde, während der Geldverkehr derselben bei ihr sicher verschwiegen bliebe. Im Speciellen aber hat sie dann stets mit einigen Abwechselungen den Beschädigten vorgespiegelt: dieser oder jener Gutsbesitzer brauche Geld, da er ein Grundstück oder dergleichen gekauft und augenblicklich nicht das erforderliche baareGeld vorräthig habe; oder dieser oder jener Gutsbesitzer brauche zu seinen Ausgaben Geld, welle aber seinen Weizen nicht verkaufen, da er noch zu billig sei. Ein anderes Mal sollte auch ein Gutsbesitzer zu A. mit seiner Magd ein verbotenes Verhältniß gehabt haben, das nicht ohne Folgen geblieben sei, und daher brauche er Geld zu deren geheimer Abfindung. Alle diese Gutsbesitzer aber hätten sie um Darlehne ersucht, um diese ihre Ausgaben zu bestreiten, und die betreffenden Personen möchten ihr das nöthige Geld zur Weiterverleihung an die qu. Gutsbesitzer, in Betreff deren sie zuletzt auch Namen meist gut fitnirter Leute nannte, gegen gute Zinsen geben. Alle etwaigen Bedenken wußte sie auf geschickteste Weise zu beseitigen und fast in allen Fällen gelang es ihr, die gewünschten Summen zu erhalten. Ueber die erhaltenen Beträge stellte sie nun den Darlehnsgebern Schuldscheine aus, in denen sie schon einen gewissen Betrag als Zinsen zugerechnet und die ganze Summe im Schuldscheine ausgedrückt hatte; diese Schuldscheine brachte sie auch schon immer fix und fertig mit, da sie, nachdem sie das Geschäft einmal eingeleitet hatte, ihres Erfolges sicher war, und nachdem von einzelnen Darlehnsgebern die Sicherheit der Schuldscheine angezweifelt worden, stellte sie Wechsel aus, die mehr Sicherheit gewähren sollten. Wenn an den Fälligkeitsterminen der Schuldscheine, die immer gleich Wechseln auf bestimmte Zeit ausgestellt wurden, einzelne Schuldbeträge nicht bezahlt werden konnten, so suchte sie die Prolongation derselben nach, indem sie vorgab, der betreffende Gutsbesitzer könne augenblicklich nicht zahlen, oder er wolle sonst das Geld noch länger behalten, und bei der großen Freigebigkeit, mit welcher sie bei Bewilligung von Zinsen verfuhr, fiel es ihr nicht schwer, die erbetene Prolongation zu erlangen. Außer einer Menge einzelner Geschäfte, welche nicht mehr festzustellen sind, da dieselben durch Rückzahlung der Darlehne und der Zinsen erledigt sind, liegen der Anklage folgende Fälle:

1) gegen den Briefträger N. 3 Fälle über Beträge von zusammen 690 Thlr., 2) gegen den Haushälter H. 2 Fälle über Beträge von zusammen 1150 Thlr., 3) gegen die M'schen Eheleute 4 Fälle über Beträge von zusammen etwa 1200 Thlr., 4) gegen die verehel. G. und deren Schwester 2 Fälle über Beträge von zusammen 820 Thlr., 5) gegen Herrn A. 15 Fälle über Beträge von zusammen über ca. 5600 Thlr.

zu Grunde, welche noch nicht abgewickelt, vielmehr Kapital und Zinsen noch unberichtigt sind. In diesen Beträgen sind nun allerdings die von der Angeklagten schon im Voraus fixirten und in den in den Schuldscheinen resp. Wechseln ausgedrückten Summen enthaltenen, meist sehr bedeutenden Zinsen mit inbegriffen; es steht aber fest, daß insbesondere die Frau G. 700 Thlr. hingegeben und darauf noch nichts erhalten hat und daß Herr A. um mehrere Tausend Thaler an seinem Vermögen beschädigt ist.

Die Angeklagte hat bereits in der Voruntersuchung ein offenes Geständniß abgelegt; sie räumt auch heut den Inhalt der Anklage als richtig ein, meint aber, das sie sich der Strafbarkeit ihrer Handlungen nicht bewußt und auch nicht Willens gewesen sei, die betreffenden Personen um das Geld zu bringen, vielmehr wolle sie mit Hilfe ihrer Mutter und ihres Mannes Alles wiederzugeben suchen; sie räumt aber ein, daß alle die von ihr den Leuten vorerzählten Thatsachen erdichtet und darauf berechnet waren, die Darlehnsgeber in Irrthum zu versetzen und sie dadurch zur Hergabe des Geldes zu vermögen, was ihr auch gelungen sei. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung, die bei dem umfassenden Geständniß ohne Vernehmung von Zeugen zu Ende geführt wurde, suchte die Angeklagte nachzuweisen, wie sie vornehmlich durch die Einwirkung ihrer intimsten Freundin und Gesellschafterin Frl. E. S. auf diese abschüssige Bahn getrieben worden, da sie für diese nicht allein die Kosten für deren, ihrer eigenen bis in's kleinste Detail ganz gleichen kostspieligen Bekleidung, sondern auch die bei dem Besuchen der öffentlichen Locale enstandenen Ausgaben und die Kosten für die bekannten größeren Erholungs- und Ferienreisen, sowie für deren elterlichen Haushalt und andere Bedürfnisse habe bestreiten müssen, wobei für die betreffenden Personen recht unliebsame Enthüllungen gemacht wurden, die wir jedoch hier gern übergehen. Ihren Ehemann hat sie über die Quelle des Geldes stets in Unkenntniß erhalten und ihrer Gesellschafterin sogar vor Antritt der qu. Reisen stets eine Summe Geldes eingehändigt, welche diese an ihren Ehemann als Beitrag zu den Reisekosten zahlen mußte. Im Uebrigen behauptet Frau John, daß sie stets und überall sparsam gelebt, ihre größeren Reisen meist zu Fuß und mit billigem Taschenproviant versehen gemacht hätten, und daher ihr Aufwand ihre Verhältnisse durchaus nicht überschritten habe. Ihre zur Sprache gebrachte Freigebigkeit suchte sie in anderem Lichte darzustellen und gab an, daß sie einem Musiker im Concert zur Beschaffung eines bessern Rockes nicht, wie behauptet, 5 Thlr., sondern nur 3 Thlr. geschenkt und dieses Geschenk lediglich auf Verlangen ihrer Gesellschafterin gegeben, es dieser auch auf ihr Conto gesetzt habe, weil Fräulein S. versprochen, ihr alle für sie gemachten Aufwendungen aus ihrem künftigen Erbtheile zu erstatten. Die Ausgaben für Schmuck und kostbare Kleidungsstücke, die sie für die Schauspielerin Fräulein F . . . . . gemacht habe, habe sie von der Directrice der Gesellschaft, Madame F., wieder erhalten. Sie will auch bemüht gewesen sein, die Mittel zur Deckung der qu. aufgeborgten Summen zu beschaffen, habe deshalb in der Lotterie gespielt, zuletzt auch den Herrn Fürstbischof in Breslau um Hergabe der nöthigen Gelder gebeten, sich auch an Se. Majestät den Kaiser und König um Unterstützung gewendet, sei persönlich nach Berlin und Breslau gereist, habe Audienzen aber nicht bewilligt erhalten und auf anderem Wege nichts ausgerichtet, so daß die Catrstrophe zum Ausbruch gekommen. Sie bitte um milde Beurtheilung.

Die Kgl. Staatsanwaltschaft beleuchtete den Charakter der Handlungsweise eingehend und konnte nirgend Milderungsgründe finden, da weder Nahrungssorgen noch andere Unglücksfälle die Ausgaben veranlaßt, vielmehr lediglich Putz- und Verschwendungssucht die Urheber zu dem Falle seien. Sie beantragte 1 Jahr 6 Monat Gefängniß und 2600 Mark Geldbuße event. noch 260 Tage Gefängniß, während der Gerichtshof nach erfolgter Berathung das Erkenntniß dahin fällte, daß die Angeklagte wegen 26maligen Betruges mit 1 Jahr Gefängniß und 1300 Mark Geldbuße event. noch 130 Tage Gefängniß zu bestrafen.

(Unterh. Bl.)

Gr.-Glogau. Der „Anz." schreibt: Nach einer neuesten Bestimmung erhalten die Fuß-Artillerie-Regimenter anstatt des bisherigen Zündnadelgewehres m. 41 die aptirte Jägerbüchse, welche in Folge der Neubewaffnung der Jägerbataillone mit der Mauserbüchse jetzt disponibel geworden ist. Die Faschinenmesser der Fuß-Artillerie sollen nach Art der der Pionire umgearbeitet und gleichzeitig als Haubajonett zum Aufpflanzen eingerichtet werden.

## Locales.

† Am ersten Pfingstfeiertage, Nachmittag gegen 4 Uhr, wurde in hiesiger evangelischer Kirche, ein Jubelpaar, der ehemalige Bauergutsbesitzer, jetzt Auszügler, Gottfried Kaufmann aus Ober-Wilkau, und seine Ehegattin, Frau Rosina geb. Wünschig, durch Herrn Pastor Schwartz feierlichst eingesegnet. Besagtes Jubelpaar, rechtschaffene christlich gesinnte Leute, hatten sich einer ganz besonderen Auszeichnung durch die Huld Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, zu erfreuen, in deren unmittelbaren Diensten einer der Söhne der alten Leute steht, der als Portier auf dem Schlosse Babelsberg bei Potsdam angestellt ist. Am 15. d. Mts., als am eigentlichen Hochzeitstage, erhielten sie nämlich nebst einem herzlichen Glückwunschschreiben durch die Privat-Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers und Königs, ein sehr werthvolles Geschenk, zwei kostbare, reich vergoldete, Porzellantassen, mit den Bildnissen ihrer Kaiserlichen Majestäten, geschmückt, welcher Beweis Allerhöchster Huld das Jubelpaar wie auch alle ihre Angehörigen hoch beglückte und zugleich tief bewegte. Das kostbare Andenken wird sicherlich in der Familie auf Kinder und Kindeskinder sich vererben und in hohen Ehren gehalten werden.

## Vermischte Nachrichten.

Berlin. Dem hiesigen Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment ist jetzt ein japanesischer Prinz, Oheim des Kaisers Namens Kita-Shira-Kawa, zur Dienstleistung zugetheilt. Derselbe thut den Dienst bei der 10. Compagnie, und ist ihm speciell der Hauptmann v. Rosenberg, ein besonderer inteligenter und gebildeter Offizier, zur Erlernung des Dienstes behilflich. Der Prinz, den ein japanesischer Adjutant begleitet, befindet sich bereits 2 Jahre in Deutschland und hat in dieser Zeit bei unermüdlichem Eifer es dahin gebracht, ziemlich fertig deutsch, englisch und französisch zu sprechen, während er bis dahin nur seiner Muttersprache mächtig war. Er will das Examen für die Kriegsakademie und sein Adjutant das preußische Offizier-Examen in kurzer Zeit ablegen. Der Prinz, der in seiner heimischen Armee Majorsrang hat, trägt eine Uniform nach europäischem Schnitt, schwarz mit Goldsticherei, und ein Käppi nach französischem Muster.

Posen, 4. Mai. Die polnischen Damen des Kröbener Kreises haben, wie dem „Kur. Pozn." mitgetheilt wird, folgenden Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß in diesen für uns wirklich traurigen Zeiten jede Ausschweifungen und jeder Luxus sündhaft ist; daß, was den Glücklichen dieser Erde erlaubt ist, uns, denen das Loos kein Glück beschieden, nicht zusteht; daß die Ausgaben zu Putz wirklich das Vermögen ruiniren; daß die jungen Männer alle Ursache haben, zu zögern, wenn es sich um's Heirathen handelt, haben wir uns gesagt: weg mit dem Luxus weg mit dem theuren Tande! Von nun an soll es selbst der Reichsten nicht gestattet sein, mehr als 300 Thlr. (doch?) jährlich für ihre Toilette auszugeben, und diejenige, welche diesem zuwiderhandelt, oder sich durch eine theure Toilette vor andern auszuzeichnen sucht, und dieses systematisch durchführt, soll das erste Mal einen Verweis erhalten, später aber aus der Gesellschaft, in welcher sie lebt, ausgeschlossen werden. Die bis zur Annahme resp. eigenhändigen Unterschrift obigen Beschlusses angeschafften Luxussachen können verbraucht werden." Eine Folge dieser Clausel soll jedoch sein, daß viele, selbst wenig bemittelte Damen, ehe sie ihre Unterschrift hergeben, sich noch recht theure Sachen anschaffen, die hinreichen werden, — bis obige Resolution der Vergessenheit verfallen sein wird.

[Belohnte Ehrlichkeit.] Ein Fremder findet auf dem Markte in Dresden ein Portemonnaie mit 17½ Sgr. und liefert es auf dem Polizeibureau ab. Beamter: Heern Se, Kutester, bei uns wärn de Portemonnaies gewehnlich leer gefunden, des ist also een ganz besonderer Fall, den ich gnau untersuchen muß. Wie heeßen Se?" — Fremder: „Schulz!" — Beamter: „Wo wohnen Se?" — Fremder: „Auf dem Brühl Nr. 9." — Beamter, im Melbebuch nachschlagend: „Ja, heern Se, mei Kutester bezahlen Se mal gleick ee'n Dahler Ordnungsstrafe, denn Se sinn ja gar nicht gemeld't."

— Adelsstolz. In einem sächsischen Badeorte forderte der Lehrer eines eines jungen Grafen, der in Leipzig studirte, ein adeliges Fräulein zum Tanze auf. Als der Tanz beginnen sollte, fragte das Fräulein: „Mit wem habe ich die Ehre zu tanzen?" „Mit dem Lehrer des Grafen von Z." antwortete er. „Sie sind also wohl ein Bürgerlicher?" fuhr das Fräulein fort. „Ja, das bin ich", erwiederte er. „So bitte ich um Verzeihung", sagte das Fräulein, indem es die Hand zurückzog, „den die Mama hat mir verboten mit einem Bürgerlichen zu tanzen." Der bescheidene Mann schlich sich davon. Sein Zögling suchte ihn bald auf, und vernahm die Ursache seines Verdrusses. „Sie sollen bald Genugthuung haben!" sagte er, eilte in den Tanzsaal zurück, forderte das ahnenstolze Mädchen zum Tanze auf, und redete sie, als der Tanz begann, mit den Worten an: „Mit wem hab' ich die Ehre zu tanzen?" — „Mit Fräulein von B." — „Ach, so bitte ich um Verzeihung", antwortete der junge Graf, „denn die Mama hat mir befohlen, blos mit Gräfinnen zu tanzen."

Prag. Die Strecke Dresden-Prag erfreut sich seitens der Eisenbahndiebe einer ganz speciellen Berücksichtigung. Auf derselben sind in der vorjährigen Reisesaison eine ganze Reihe von Pretiosen-Diebstählen meist gegen Carlsbader Badereisende verübt worden, zu deren Ausführung die Diebe in allen Fällen sich der Nachschlüssel bedienen. Mit dem Beginn der Reisesaison haben diese Diebstähle ihre Wiederaufnahme gefunden. Das erste Opfer der neuen Serie dieses Jahrgangs war eine von Dresden nach Prag reisende Dame, welcher während der Fahrt aus dem mit Nachschlüssel geöffneten Reisekoffer ein goldener Schmuck römischer Façon gestohlen wurde.

Pest. Ein höchst interressanter Erbschaftsprozeß wird jetzt von einer ziemlich unbemittelten Frau in Arad gegen das englische Aerar angestrengt werden. Es handelt sich um eine Hinterlassenschaft von nicht weniger als fünf und achtzig Millionen Gulden. Die betreffende Frau sucht nachzuweisen, daß ihr Großvater der Bruder des englischen Generals Sombre, auch Raymond genannt (eigentlich hieß er Reinhard und war ein Bayer), gewesen, der im Jahre 1850 in den ostindischen Colonien ohne Hinterlassung direkter Nachkommen gestorben ist. Das vorhandene Baarvermögen des Verblichenen wird gegenwärtig von der englischen Bank als Deposit verwahrt, während die in Ostindien befindlichen Liegenschaften von dem Secretär für die Colonien verwaltet werden. Die bezeichnete Erbin in spe hat nun einen Pester Advokaten, Herrn Ladislaus Skullich jun. mit der Geltendmachung ihrer Ansprüche betraut, und begiebt sich der genannte Advokat dieser Tage nach London, um sein Glück und das seiner Clientin zu versuchen.

Paris. Ein in der That gräßlicher Vorfall ereignete sich in diesen Tagen in der Nähe von Villeneuve-=Saint-Georges bei Paris. Es befindet sich dort ein Teich, in welchem der Eigenthümer

Nebst Beilage.

# Beilage zu No. 39 des „Namslauer Stadtblattes“.

Namslau. Sonnabend, den 22. Mai 1875.

Blutegel zieht. Wie es eine freilich grausame Methode ist, ernährt der Besitzer dieselben mit alten Pferden, die bis zur halben Höhe des Körpers in den Teich getrieben und dort befestigt werden. Die Blutegel bedecken nun jede im Wasser befindliche Stelle der armen Thiere und saugen ihnen das Blut aus. Mann nennt das in der Sprache des Gewerbes mit einer infamen Ironie: „dem Pferde die Badehosen anlegen.“ Regelmäßig sterben die armen Opfer nach 2 bis 5 Tagen. Der Besitzer des Geschäfts hatte ein altes Pferd von 27 bis 28 Jahren, das natürlich in der Arbeit nicht mehr viel leistete und meist nur zum Vergnügen des siebenjährigen Sohnes diente, den man auf dem lamtreuen Thiere umherreiten ließ. Endlich wurde seinem Herrn das Gnadenbrot zu theuer; er verurtheilte den alten Grauen gleichfalls zur „Badehose“ und ließ ihn eines Tages in den Teich führen. Am Abend vermißte man den Knaben. Der Vater suchte mit seinen Leuten überall, ohne ihn zu finden. Da schlug einer von diesen, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, vor, auch an dem Teiche nachzuforschen. Von einer entsetzlichen Ahnung erfaßt eilte der Vater an den bezeichneten Ort. Da bot sich ihm ein gar trauriger Anblick dar. Der Knabe untröstlich über das Schicksal seines armen alten Gefährten, hatte in seinem kleinen Kopfe den Gedanken gefaßt, ihn von den Blutegeln zu befreien, und war tapfer bis an die Schultern ins Wasser gegangen, bis er plötzlich den Grund verlor. Zwar packte er mit den kleinen Händen die Mähnen des Pferdes und hielt sich krampfhaft daran fest; aber die Hälfte seines Körpers blieb im Wasser — und auch ihn bedekte bald die mörderische Badehose, da sich die schwarzen Vampyre an seine nackten Beine und Füße setzten und sich festsogen. Eine Stunde nachdem man es gefunden, verschied das arme Kind, dessen Händchen man nur mit Mühe von der Mähne des alten Freundes, dessen Leben er hatte retten wollen, lösen konnte.

— In Turin hat neulich ein Zweikampf einen recht eigenthümlichen Verlauf genommen. Ein dortiges Blatt berichtet darüber: „In den letzten Tagen sollte hier ein Duell auf Leben und Tod stattfinden. Einer der Secundanten bot seine Villa als Ort des Rencontre an und lud die Gesellschaft vor Beginn des Kampfes auf ein Glas Wein ein. Um es mit wenigen Worten zu sagen, er regalirte die Gesellschaft mit einem so drastischen Purgir- und Brechmittel, daß Kämpfer und Secundanten vollkommen außer Stande waren, ihren Vorsatz auszuführen. Der Arzt konnte nichts thun, als die Versicherung ertheilen, daß in dem Wein kein Gift sei.“

— [Ungarn in Amerika.] Das Aufsehen, welches die Raaber ungarische National-Musikcapelle des Farkas Miska in Newyork erregt, welche dort jeden Abend mit zahllosen Blumenspenden und andern schmeichelhaften Ovationen ausgezeichnet wird, hat auch andere dortige Etablissements-Besitzer angespornt, sich ungarische Zigeuner-Capellen kommen zu lassen. Gegenwärtig weilt ein Hamburger Agent in Pest, welcher in Begleitung eines Capellmeisters Ungarn bereist, um nicht nur eine größere Zigeuner-Capelle, sondern auch ungarische Bauernmädchen zu engagiren, welche in Newyork ungarische Volkslieder vortragen und Czardas tanzen sollen. Musikcapellen haben sich ihnen bereits mehrere angeboten, auch Choristinnen von ungarischen Provinzbühnen; Bauernmädchen jedoch vermochten sie trotz der vortheilhaftesten Anerbietungen noch keines für ihr Project zu gewinnen.

## Ein Mann, ein Wort.

Erzählung aus dem wirklichen Leben von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung)

Der Schreiber forderte ihn jetzt auf, mit ihm in die Weinstube zurückzuwandern, aber Fritz mochte heut davon nichts wissen. „Ich darf jetzt nicht so fortwirthschaften und muß ein bischen Einhalt thun, sonst geht die Karre ganz schief“, sagte er und nahm eine solche Miene an, als sei es ihm wirklich ernst mit seinen guten Vorsätzen.

Bernhard lachte höhnisch vor sich hin; er durchschaute den eitlen Burschen vollkommen, es war ihm gar nicht darum zu thun, plötzlich seinen Lebenswandel zu ändern. Er wäre gewiß gern in die Weinstube mitgekommen, aber er wollte nur noch bei Tage nach Hause fahren, um den Schwarzthalern sein neues Gefährt recht vor die Augen zu rücken. Trotzdem ließ sich der Schreiber nichts merken, er ging vielmehr auf die Ideen des andern ein und sagte zustimmend: „Das machst Du recht. Aber in acht Tagen laufen die ersten Wechsel ab und dann kommst Du doch herein, damit ich nicht erst Umstände habe.“ Bernhard sprach in einem so gleichgiltigen Tone, als handle es sich um die unbedeutendsten Dinge von der Welt; er blickte dabei nur Fritz von der Seite verstohlen an, und eine boshafte Freude jauchzte durch seine Brust, als er die grenzenlose Bestürzung sah, die sich auf dem Gesichte des jungen Schulzen malte. Er hatte schon im Wagen Platz genommen und wollte mit einem kurzen Lebewohl davon fahren, als er plötzlich anhielt. Die Zügel zitterten in seiner Hand, eine Todtenblässe bedeckte sein Antlitz und er vermochte vor gewaltiger Erregung kein Wort hervorzustammeln.

„Na, nimm Dir's nicht zu Herzen!“ rief Bernhard lachend und sah dabei so gutmüthig aus, als könne er kein Wasser trüben. „Kannst Du wirklich nicht Deckung verschaffen, so werde ich schon dafür sorgen, daß der Herr noch einmal prolongirt. Für was wäre ich Dein Freund! Das thue ich Dir herzlich gern zu Gefallen.

Fritz ahnete bei diesen Worten auf; sein Leichtsinn behielt die Oberhand. Wenn er nur für die nächste Zeit Luft hatte, war er um die ferne Zukunft unbekümmert, und Bernhard die Rechte entgegenstreckend, sagte er mit voller Ueberzeugung: „Ich hätte nie geglaubt, daß wir noch einmal so gute Freunde werden würden; aber Du kannst nun auch darauf rechnen, daß ich für Dich durch's Feuer gehe; und nun lebe wohl, Herzensjunge!“ Er nickte dem Schreiber freundlich zu, hob ein wenig die Peitsche und die Pferde flogen mit ihm davon.

Hei, wie das lustig war und was für Augen die Schwarzthaler machten! Sie glotzten sich dieselben förmlich aus dem Kopfe, als er vorüberfuhr. Sein Schwiegervater beachtete freilich mit keinem Blick das neue Gefährt, und auch seine Frau ging schweigend mit einem Seufzer fort, als er sie triumphirend und halb gewaltsam in den Hof gezogen, damit sie die Equipage bewundern solle. Ach, sie hatte schon vom Fenster aus die Ankunft ihres Mannes heimlich bemerkt und dabei an das Wort ihres Vaters denken müssen: „Wo soll denn der Mensch das Geld zu all' seinen Tollheiten hernehmen?“ — Ja, wo nahm er es her? Darüber zergrübelte sie sich vergeblich den Kopf. Sie so wenig wie ihr Vater hatten die mindeste Ahnung davon, in welch leichter und dennoch höchst gefährlicher Weise Fritz sich Geld zu verschaffen gewußt hatte.

Der Schulze lebte jetzt um so leichter in den Tag hinein. Zwar hatte er sich Anfangs wirklich vorgenommen, von jetzt ab hübsch zu Hause zu bleiben und ein besserer Wirth zu werden; aber das neue Fuhrwerk war zu verführerisch; er mußte es doch benutzen. Zu was hatte er denn die prächtigen Pferde, wenn er nicht mit ihnen in die Stadt fuhr?! Und die Schwarzthaler mußten doch sehen, daß ihn sein Verlust nicht weiter geschmerzt und an dem neuen, eleganten Fuhrwerk ihr tägliches Aergerniß nehmen.

Freilich kosteten die Besuche in der Stadt viel Geld und auch für die Wirthschaft brauchte er neue Summen, aber Bernhard machte in der Beschaffung neuer Gelder so gar keine Schwierigkeiten und der Schulze war unverdrossen im Querüberschreiben; Wechsel zu den verschiedenartigsten Beträgen wurden ausgestellt. Fritz fragte schon gar nicht mehr darnach ob nicht das jedesmalige Verschreiben einer weit größeren Summe, als er wirklich erhielt, nicht endlich seine Schuldenlast zu einer entsetzlichen Höhe hinaufschraubte; er war schon zufrieden, wenn er für einen solch' leeren Wisch und für seine bloße Unterschrift baare 50 oder 100 Thlr. erhielt und die ganze Geschichte kam ihm ganz märchenhaft vor. Er befand sich in einem ewigen Rausch, aus dem er nur viel zu spät erwachen sollte.

Auch die nochmalige Prolongation der ersten, wieder fälligen Wechsel hatte sich so leicht gemacht, Bernhard war wirklich ein prächtiger Kerl. Er durfte nur neue Wechsel ausstellen und die Geschichte war glücklich abgethan. Freilich mußte er wieder fünfhundert mehr schreiben; aber was wollte das viel bedeuten! Er war doch für den Augenblick aus der Klemme und weiter hinaus wagte er gar nicht erst mehr zu denken. Wenn er es wirklich einmal that, so graute ihm selbst davor und er suchte sich rasch zu betäuben und mit gewohntem Leichtsinn die drohende Zukunft von sich abzuschütteln.

Ein ganzes Jahr hielt dies lustige Gebäude und dann brach es mit einem Schlage zusammen; Bernhard hielt es endlich an der Zeit, die Maske fallen zu lassen und dem „guten Freunde“ sein wahres Gesicht zu zeigen. (Forf. f.)

## Kirchliche Nachrichten.

Am Trinitatisfeste (den 23. Mai c.) predigen in hies. evangel. Kirche:

Vorm. A. Poln.: Pastor Zawada.
B. Deutsch: Pastor Schwartz.
Nachm.: Prediger Dobschall.

Collecte für die evangel. Schullehrer-Wittwen und -Waisen-Unterstützungs-Anstalt für Schlesien.

Amtswoche des deutschen Pastors.

[Evangelische Gemeinde.]

**Getauft.** Den 16. Mai Emilie Elisabeth, T. des Gastwirths J. Scupin aus Grambschütz, geb. d. 1. Mai; den 17. Mai Anna Caroline, T. des Vogtes C. Herrmann aus Lankau, geb. d. 29. April; desgl. Richard August, S. des Invaliden August Ackermann hiers., geb. d. 5. Mai; desgl. August Wilhelm Gottlieb, S. des Schuhmachermstr. Wilhelm Pohl in der d. Vorst., geb. den 11. Mai; den 18. Mai Emilie Pauline, T. der Rosina Wasner aus Wilkau, geb. den 14. Mai; den 20. Mai Robert Carl, S. des Bauergutsbes. Heinrich Kusche zu Wilkau, geb. d. 16. Mai.

**Getraut.** Den 18. Mai der Bahnmeister bei der R.-O.-U.-E. Johann Gottlieb Schlottke zu Tarnowitz mit Frau Emilie Johanna Auguste, geb. Kube, von hier.

Anm. Am 16. d. M. (als am 1. Pfingst-Feiertage) wurde ein Zubelpaar, der Bauergutsb.-Auszügler Gottfried Kausmann und seine Eheg. Frau Rosina, geb. Wünschig, auf Veranlassung der Feier des goldenen Ehe-Jubiläums kirchlich eingesegnet.

**Gestorben.** Den 15. Mai Anna Emilie Emma, jüngste T. des Züchnermstr. Carl Baroske hiers., alt 1 M. 24. T.; desgl. Susanna Czyrnik, T. des Einl. G. Czyrnik aus Strehlitz, 6 St. alt; den 19. Mai Wilhelm Gustav, jüngster S. des Tischlermstr. Wilhelm Heinrich hiers., alt 15 T.

**Das evangel. Pfarramt.**

[Katholische Gemeinde.]

**Getauft.** Den 17. Mai dem Freistellenbesitzer Franz Nowok zu Poln.-Marchwitz e. S.; desgl. dem Dachdecker Carl Fey hier e. S.

**Getraut.** Den 17. Mai der Fleischermeister Anton Barth zu Damnig mit Wilhelmine Weidner ebendas.

**Gestorben.** Den 5. Mai Franz, S. des Eisenbahnarbeiters Franz Harnitz hier, alt 7 W.; den 15. Mai Georg, S. des Schneidermstr. Joh. Krawietz, alt 2 J. 22 T.

**Illustrirte Jagdzeitung,** Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von **W. H. Nietzsche,** Kgl. Oberförster. — Leipzig, Verlag von **Heinrich Schmidt & Carl Günther.** — Nr. 16 dieser **unterhaltenden und beliebten** Jagdzeitung enthält: Das Erstlings-Geweih des Edelhirsches von Oberförster **Cogho** mit 3 Abbildungen. — Fuchs und Habicht mit Illustration von **Deiker.** — Wilddiebsgeschichte. — Ein gefährlicher Rehbock u. s. w. u. s. w. — Preis 3 Mark halbjährlich in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

**Das allbekannte Handbuch der rationellen Landwirthschaft** für praktische Landwirthe und Oekonomieverwalter von **Dr. W. Löbe** ist in 5. **Auflage** mit vielen Abbildungen der neuesten Maschinen und Geräthe im Verlage von **Schmidt & Günther** in Leipzig erschienen und empfehlen wir dieses praktische Werk auf das Beste allen intelligenten Landwirthen. Die Anschaffung desselben in 12 monatlichen Lieferungen ist auf solche Weise Jedermann leicht möglich.

**Eine Badereise** zur Stärkung oder Wiederherstellung der Gesundheit kann nicht Jeder unternehmen, theils der Kosten und andertheils der häuslichen oder geschäftlichen Verhältnisse wegen. Allen Diesen nun empfehlen wir als Ersatz der Brunnenkur „Dr. Airy's Naturheilmethode.“ — Versäume Niemand, **selbst wenn noch so schwer darniederliegend,** sich das **weltberühmte illustrirte Werk: „Dr. Airy's Naturheilmethode Originalausgabe** von **Richters Verlagsanstalt** in **Leipzig“** anzuschaffen. Dies **25 Bogen** starke **illustrirte** Buch kostet **nur 1 Mark** und ist in allen größeren Buchhandlungen vorräthig.

Die den Oels'er Jahrmarkt besuchenden Verkäufer werden darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben an dem am 31. d. M. stattfindenden Jahrmarkt für eigene Verkaufs-Stände sorgen müssen, weil die Markthallen vergangene Nacht durch Feuer zerstört worden sind.

Oels, den 19. Mai 1875. Der Magistrat.

---

Gestern Abend verschied mein inniggeliebter Gatte und Vater, der Bodenmeister **Herrmann Kölsch**. Beerdigung Sonntag Nachmittag 4 Uhr.

Anna Kölsch geb. Hoffmann.

---

## Auction.

**Sonnabend den 22. Mai 1875, Vormittags 9 Uhr,** sollen vor dem Auctions-Locale des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts

1 Autschenpferd (Rappen), 1 gedeckter Fensterwagen, 1 Flügelinstrument und verschiedene Mobilien

gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

**Der gerichtliche Auctions-Commissar.**

**Garbe.**

---

## Bekanntmachung.

Es sollen im hiesigen Forste kieferne und eichene Schwarten, Randbretter, Brettabschnitte, sowie auch 3/4" 4/4" 5/4" und 6/4" zurückgesetzte kieferne Bretter 2c. in kleinen und größeren Parthien, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung und unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, verkauft werden, wozu auf

**Mittwoch den 16. Juni d. J. Vormittags von 9 Uhr ab**

und auf kieferne Stöcke

**Nachmittags von 2 Uhr ab**

Termin anberaumt ist.

Kauflustige werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Grembaniner Forst, den 18. Mai 1875.

**Die Forst-Verwaltung.**

**Isaak Landau.**

---

Von höchster Wichtigkeit für die

## Augen Jedermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Bestellungen hierauf à Flacon 1 Reichsmarck werden mir zugesandt durch Herrn **Ewald Menzel** Namslau.

---

Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Der Untenzeichnete muß Ihnen mittheilen, daß Ihr echt Dr. Whites Augenwasser, wo es nach Vorschrift gebraucht wird, sehr gute Resultate erzeigt, und ersuche Sie daher (folgt Auftrag). Ahlersbach, 14. Mai 1874. Küffer, Bürgermeister. Ferner: Da ich selbst empfunden habe, daß Ihr echt Dr. Whites Augenwasser mich vor ein paar Jahren von einer Augenkrankheit befreit hat, so ersuche ich Sie heute (folgt Auftrag). Hoheneiche, 14. Juni 1874. Joh. Stunz, Zimmermann.

---

## 2 Scheffel Saatlein

hat zu verkaufen

**A. Hoffmann,** poln. Vorst.

---

## Hals- u. Brustkranken,

bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen ist der

## Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in **Breslau als Linderungsmittel** von großem Nutzen, wenn derselbe **echt** ist. Man wolle sich daher vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums speculirenden Nachpfuschungen hüten und sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des **L. W. Egers**'schen Fenchelhonigs dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt. Die **Fabrik-Niederlage** ist bei

**H. Steinitz** in Namslau.

---

Das **Dominium Jauchendorf** hat zum Verkauf **200 Sack**

## gute Speisekartoffeln.

---

## Herrmann Thiel's

**Atelier für künstl. Zähne, Plombiren** 2c. befindet sich **Breslau, Junkernstraße 8.**

Die in meinem Atelier, nach anerkannt bester Methode angefertigten künstlichen Zähne erfreuen sich des größten Beifalls. Dieselben werden **schmerzlos** unter Garantie des Gutpassens eingesetzt, sehen **schön** und **naturgetreu** aus, erleichtern das **Sprechen** und sind zum **Kauen** vollständig brauchbar.

---

Die dem Control-Assistenten Herrn Thomas in Namslau zugefügte Beleidigung nehme ich durch schiedsmännischen Vergleich zurück und leiste Abbitte. Gutmann.

---

## Kies und Kiessand

ist zu haben bei **Wilhelm Walter,** Siebmachermstr., Böhmwitz.

---

**Wichtig für Kranke!**

Damit alle Kranken sich von der Vorzüglichkeit d. illustr. Buches **Dr. Airy's Naturheilmethode** überzeugen können, wird von **Richter's Verlags-Anstalt** in **Leipzig** ein 80 Seit. strt. Auszug **gratis** und **frco.** versandt. Jeder Leidende, welcher **schnell** und **sicher geheilt** sein will, sollte sich den Auszug kommen lassen.

Bisher versandt: **500,000** Exemplare.

---

## Jeden Bandwurm

entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich: (H. 01550.)

**Volgt,** Arzt zu **Croppenstedt** (Preußen).

---

Ein noch gut erhaltener, ganz gedeckter **Wagen** steht zum Verkauf. Näheres zu erfragen bei Herrn Kaufmann Heinzelmann, poln. Vorst.

---

## Einige tüchtige Gesellen,

auf Rockarbeit geübt, finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung bei

**J. Dybeck.**

---

**Verloren**

am 18. d. M. Abends gegen 9 Uhr auf dem Wege von der Kaposty'schen Restauration bis zum Ringe eine alte, für einen Anderen ganz werthlose **Perlenbörse** mit Buchstaben C. H. F. W., Bügel von Neusilber und Inhalt von einigen 20 Sgr., welche dem ehrl. Finder verbleiben. Abzugeben in der Expedition d. Bl.

---

[Vermiethung.] Ein Quartier in der ersten Etage, bestehend in zwei Stuben, einer Küche und dem nöthigen Beigelaß, ist zu vermiethen, und Johanni zu beziehen bei **R. Weber,** Fleischermeister.

---

[Vermiethung.] Eine Wohnung ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen.

***Gustav Heinze,*** Restaurateur.

---

[Vermiethung.] In meinem Hause ist die Parterre-Wohnung im Ganzen oder getheilt bald zu vermiethen und Michaeli zu beziehen.

Namslau. **J. Hildebrandt.**

---

## Starkes blaues Wollepackpapier

ist zu haben in der **O. Opitz**'schen Papierhandlung.

---

## Haselbach's Garten.

**Sonnabend den 22. Mai cr.**

erstes

## Abonnements-Concert

**von dem Trompeter-Corps 2. Schl. Dragoner-Reg. Nro. 8**

unter Leitung des Capellmeisters Herrn **Walder.**

**Anfang Abends 7 Uhr.**

**Billets** zu 4 Concerten sind zu nachstehenden Preisen in der **P. Beck**'schen Buchhandl. zu haben:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Billet | 2 | Mark | — | Pf. |
| 2 | „ | 3 | „ | 75 | „ |
| 3 | „ | 5 | „ | 50 | „ |
| 4 | „ | 7 | „ | — | „ |
| 5 | „ | 9 | „ | — | „ |
| 6 | „ | 10 | „ | — | „ |

An der Casse 60 Pfge.

---

## Concert in Poln.-Marchwitz.

**Sonntag den 23. Mai cr.**

## Instrumental-Concert

**von der Namslauer Stadt-Capelle.**

**Anfang Nachm. 4 Uhr.**

**Entrée à Person 20 Pf.**

**Nach beendetem Concert: Tanzvergnügen.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**E. Ackermann,** Gastwirth in Poln.-Marchwitz.

---

Bei günstiger Witterung findet **alle Sonntage Nachmittag** in der **Kiefernhaide**

## Schießtag

statt. Der Schützen-Vorstand.

---

## Bolzenschießen

in der **Kiefernhaide** den **23. Mai,** wozu ergebenst einladet **Stolzenwald.**

---

### Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Namslau und Ankunft in Breslau

| | | Früh U. | Früh M. | Mittags U. | Mittags M. | Abends U. | Abends M. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Namslau | Ank. | 8 | 30 | 1 | 31 | 8 | 22 |
| | Abf. | 8 | 38 | 1 | 38 | 8 | 29 |
| Breslau Oderthorbahnhof | Ank. | 9 | 57 | 2 | 58 | 9 | 40 |
| | Abf. | 10 | — | 3 | 3 | 9 | 44 |
| Stadtbahnhof | Ank. | 10 | 9 | 3 | 12 | 9 | 53 |

Abfahrt von Breslau und Ankunft in Namslau

| | | Vormittag. U. | Vormittag. M. | Vormittag. U. | Vormittag. M. | Nachm. U. | Nachm. M. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Breslau Stadtbahnhof | Abf. | 6 | 25 | 9 | 45 | 5 | 30 |
| Oderthorbahnhof | Ank. | 6 | 34 | 9 | 53 | 5 | 40 |
| | Abf. | 6 | 40 | 9 | 57 | 5 | 45 |
| Namslau | Ank. | 7 | 55 | 11 | 21 | 7 | 10 |
| | Abf. | 8 | 2 | 11 | 29 | 7 | 18 |

### Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau

vom 18. Mai 1875.

| | Höchster. Rtl. | Höchster. Sgr. | Mittler. Rtl. | Mittler. Sgr. | Niedrigster Rtl. | Niedrigster Sgr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen pr. Neuschfl. | 6 | 60 | 6 | 40 | 6 | 30 |
| Roggen „ | 5 | 80 | 5 | 60 | 5 | 50 |
| Gerste „ | 4 | 90 | 4 | 70 | 4 | 60 |
| Hafer „ | 3 | 90 | 3 | 80 | 3 | 70 |
| Erbsen „ | 9 | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln „ | 1 | 50 | — | — | — | — |
| Heu (pro 50 Kilogr.) | 4 | 50 | — | — | — | — |
| Stroh (pro Schock) | 24 | — | — | — | — | — |
| Butter (pro Liter) | 2 | 50 | — | — | — | — |

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.